

17. Ausgabe, April – August 2018

# Einblick



Gemeindebrief  
der Evangelischen  
Kirchengemeinde  
Hildrizhausen

**Neugierig?** – Unsere Homepage wurde überarbeitet und aktualisiert.  
Nur ein Klick weit: [www.evangelische-kirche-hildrizhausen.de](http://www.evangelische-kirche-hildrizhausen.de)

Evangelisches Pfarramt  
71157 Hildrizhausen,  
Hölderlinstraße 12

Sprechzeiten der Pfarr-  
amtssekretärin:  
Dienstag  
9.00 – 10.30 Uhr  
Donnerstag  
9.00 – 10.30 Uhr  
Telefon 07034-4250

Email:  
pfarramt.hildrizhausen@  
elkw.de

Pfarrer Andreas Roß  
steht Ihnen auch  
außerhalb der Büro-  
zeiten für ein Gespräch  
zur Verfügung.  
Sie erreichen ihn  
telefonisch unter  
07034-4250 oder  
per Email unter ross@  
evangelische-kirche-  
hildrizhausen.de

#### Impressum Gemeindebrief

Herausgegeben von  
der Evangelischen  
Kirchengemeinde  
Hildrizhausen.

Verantwortlich:  
Pfarrer Andreas Roß,  
Evangelisches Pfarr-  
amt, Hölderlinstr. 12,  
71157 Hildrizhausen,  
Tel. 07034-4250,  
pfarramt.hildrizhausen@  
elkw.de

Gestaltung:  
Herbert Lindauer  
Vorstufe:  
Paul Hermann

Redaktion:  
Angela Heldmaier,  
Ingrid Hörmann,  
Andreas Roß,  
Günter Schumacher,  
Annabelle Breuning.

Redaktionsschluss:  
22.02.2018

Druck: Gemeinde-  
briefdruckerei  
Groß Oesingen

Der Gemeindebrief  
erscheint zwei- bis  
dreimal im Jahr in  
einer Auflage von  
1.750 Exemplaren.

Er wird kostenlos an  
alle Haushalte in  
Hildrizhausen verteilt.



Liebe Leserin, lieber Leser,

wer ein trotziges Kind im Supermarkt toben sieht, hofft, dass das bald wieder vorbei ist. Aber Trotz hat auch etwas Positives. Christen haben – so gesehen – allen Grund, trotzig zu sein. Weil Jesus zwar wehrlos und ohnmächtig war, als er im Garten Getsemane festgenommen wurde, misshandelt, eingesperrt und schließlich gekreuzigt wurde. Aber er hat dennoch aller Gewalt getrotzt und ließ sich nicht klein kriegen. Sie konnten ihm sein Leben nehmen, aber nicht seine Liebe. Am Ostermorgen schließlich hat Gott sogar dem Tod getrotzt. Das Leben hat über den Tod gesiegt. Welch ein Trost!

In diese Bewegung will ich mich stellen. Beflügelt von der Auferstehung will ich der Mutlosigkeit und dem Fatalismus trotzen. Der Zerstörung der Schöpfung widerstehen. Dem weltweiten Irrsinn Gegenwehr leisten. Mich nicht beeindruckt lassen, wenn jemand seinen Vorschlag wieder mal für alternativlos hält. Diese gesunde Form des Trotzes steht uns Christen gut an. Mit der Kraft Gottes können wir dem Chaos der Welt gelassen und ruhig unser Osterlied entgegensetzen.

Ihr Pfr. Andreas Roß

#### Gottesdienste an Ostern 2018

**Montag, 26. März,**

19.30 Uhr: Passionsandacht in der Nikomedeskirche

**Gründonnerstag, 29. März,**

20.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl in der Nikomedeskirche

**Karfreitag, 30. März,**

10.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl und dem Kirchenchor

**Am Ostersonntag, 1. April, haben Sie 3 Gottesdienste zur Auswahl:**

6.30 Uhr: Osterfrühgottesdienst

Ein Frauenteam hat diesen Gottesdienst, der in der noch dunklen Nikomedeskirche am Ostermorgen beginnt, vorbereitet.

10.00 Uhr: Osterfestgottesdienst mit dem Posaunenchor u. Pfarrer Roß

11.30 Uhr: Ostergottesdienst im Freien für die ganze Familie auf dem Spielplatz Schönbuchstraße. Er findet nur bei guter Witterung statt und dauert ca. 30 Minuten.

**Ostermontag, 2. April,**

10.00 Uhr: Gottesdienst mit Pfarrerin Dorin Dömland

## Warum der Hahn auf dem Kirchturm ist

Er hat mehrere Frauen, steht für „Hackordnung statt Nächstenliebe“ und geht mit seinesgleichen nicht gerade zimperlich um: der Haushahn. Und dennoch ist es gerade er, der als Wetterhahn viele Kirchtürme krönt. Auch der Turm der Nikomedeskirche trägt seit vielen Jahrhunderten einen Hahn. Weshalb eigentlich ausgerechnet ein Hahn?

Das hat direkt mit der Geschichte von Jesu letzten Lebenstagen und seiner Auferstehung zu tun. In den Evangelien wird erzählt, dass Jesus zum Passafest nach Jerusalem ging. Dass er dort „leichte Beute“ für seine Feinde war, die über die Tempelpolizei befähigen konnten, musste ihm klar gewesen sein. Nachdem Jesus mit seinen Jüngern über die drohende Gefahr geredet hatte, versprach ihm Petrus, dass er Jesus nicht im Stich lassen würde. Aber Jesus kündigte ihm an: „Wahrlich, ich sage dir: Heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“ Tatsächlich kam es auch so. Und als Petrus dann den Hahn krähen hörte, erinnerte er sich an die Worte Jesu und weinte über sein eigenes Verhalten (Markus 14, 26–31 und 66–72).

Diese Geschichte ist der Grund, weshalb ausgerechnet ein Hahn die Kirchtürme zielt. Er zeigt an: Hier treffen sich die Petrusleute. Und das bedeutet dreierlei. Zum Ersten sagt uns der Hahn: Hier findest du Vergebung wie Petrus auch. Denn Jesus hatte Petrus nicht nur angekündigt, dass er ihn verleugnen würde. Als der Hahn krähte, drehte sich Jesus um und sah Petrus an (Lukas 22,61). Er gab Petrus also zu verstehen, dass er die Verleugnung wahrgenommen hatte. Und dennoch redete Jesus als Auferstandener wieder mit Petrus und gab ihm sogar einen wichtigen Auftrag: „Kümmere dich um meine Leute (Johannes 21,15).“ Er hatte Petrus also vergeben. Wenn



wir den Hahn auf dem Kirchturm sehen, wissen wir: Wenn wir unser Tun bereuen, vergibt Gott auch uns. Zum Zweiten macht uns der Hahn auf dem Kirchturm Mut. So, wie Jesus seinem Jünger Petrus selbst nach dessen Versagen viel zutraute, so traut Jesus auch uns mit unseren beschränkten Möglichkeiten etwas zu. Der Hahn signalisiert uns also: Sei mutig und stark! Mit Gottes Kraft kannst du das!

Und zum Dritten hat die christliche Tradition den Hahn mit der Auferstehung Jesu verbunden. Weil der Hahn früh morgens kräht, wenn der Tag beginnt, war er der Künder der aufgehenden Sonne und des anbrechenden Lichtes nach der Nacht.

Er passt also zum Ostermorgen, an dem die Jüngerinnen Jesu dessen Grab leer vorgefunden haben, und kräht das Lied von der Kraft der Auferstehung. Vergebung, Ermutigung und Auferstehungshoffnung – daran erinnert der Hahn auf unserem Kirchturm.

Pfr. Andreas Roß

# Sanierung des Kirchturms der Nikomedeskirche

Bereits in der letzten Ausgabe des Gemeindebriefs haben wir darüber berichtet, dass das Dach des Kirchturms repariert werden muss. Damals war noch von geschätzten 20.000 Euro Kosten die Rede. Das hat sich grundlegend geändert.

Seit im vergangenen Sommer ein Dachziegel vom Turm gefallen ist, war uns klar, dass eine Reparatur des Turmdaches ansteht. Anfangs sah es noch wie eine kleine Sache aus. Gegen Ende des Jahres ahnten wir, dass wir wohl eher 80.000 Euro in die Hand nehmen müssen. Ein Sachverständiger, der Zimmerer ist und sich auf Fachwerkbauten spezialisiert hat, sollte durch eine Befahrung des Turmdachs mit einem Kran und durch eine Untersuchung des Turminnen im vergangenen November Licht ins Dunkel bringen und verlässliche Zahlen bereitstellen. Als nun aber Anfang des neuen Jahres das Schadensgutachten des Sachverständigen ins Pfarrhaus geflattert kam, waren wir im Kirchengemeinderat doch etwas geschockt. Die Sanierung des Kirchturms wird wohl 325.000 Euro kosten, fast eine Drittel Million!

Dabei sieht man dem Turm den Schaden von außen überhaupt nicht an. Im Grunde geht es um zwei große Probleme. Zunächst das Dach. Alle Grate unseres steilen Turmdaches sind schadhafte und auch sonst sind Lücken im Dach vorhanden. Der Grattmörtel hat sich gelockert. Ziegel zeigen Risse oder sind ganz gebrochen. Die Anschlüsse an Bauteile und Blechverwahrungen wurden nach dem damaligen Stand der Technik und des Wissens ausgeführt, sind aber nach heutigem Stand mangelhaft. Die Balken am Südwestgrat zeigen schon deutliche Wasserschäden. Aber auch an anderen Stellen ist Feuchtigkeit ins Dachwerk ein-



Ein Gratziegel des Kirchturms ist gebrochen und abgestürzt.



So sehen alle Grate am Kirchturmdach aus: Fugen, durch die Wasser eindringt, sind aufgebrochen. Bei etlichen Ziegeln fehlt ein Stück.

gedrungen. Kurz: das gesamte Dachwerk muss nach 40 Jahren wieder komplett neu gedeckt werden. Natürlich werden dabei die noch brauchbaren Ziegel wiederverwendet. Das Tragwerk darunter muss ebenfalls saniert werden. Dafür sind 165.000 Euro veranschlagt.

Der zweite Punkt ist das Fachwerk des Turms. Gebaut wurden die Fachwerkgeschosse im Jahr 1450. Sie sind nun also fast 570 Jahre alt. Dafür stehen sie sehr gut da. Die letzte große Sanierung des Kirchturms war 1772. Nachdem

die Turmspitze sich zur Seite geneigt hatte, wurden damals zusätzliche, massive Ständer eingezogen, die eine weitere Neigung des Turmes bis heute verhindert haben.

Nach dieser großen Sanierung wurden in den vergangenen 250 Jahren schadhafte Stellen nur noch geflickt. Jede Generation tat ihr Bestes, mangelnde Finanzen waren jedoch schon immer ein Problem. Nun aber ist ein Punkt erreicht, an dem wir nicht mehr einfach weiterflicken können. Es gibt nun zu viele schadhafte Fachwerkverbindungen, die nicht mehr kraftschlüssig sind. An manchen Ecken liegen die Balken nur noch aneinander, anstatt verzapft zu sein, und werden durch Eisenklammern gehalten. So können sie jedoch nur einen Teil der Dachlast abfangen, die sie eigentlich tragen sollten. Der Turm ist zwar keineswegs einsturzgefährdet. Dennoch: Aus diesem Grund ist die Schadenssumme so hoch. Allein für die Sanierung des Fachwerks und des Verputzes sind 80.000 Euro angesetzt.

## Was kostet die Sanierung?

Zu den bisher genannten Kosten kommen noch 65.000 Euro für die Einrüstung des gesamten Kirchturms und 15.000 Euro für Sanierungsmaßnahmen in der Turmkapelle und an der Außenwand des Turmes. Insgesamt sind nach heutigem Wissensstand also 325.000 Euro projektiert. Die Kirchengemeinde muss aber nicht alle Kosten alleine tragen. Von der Landeskirche und dem Kirchenbezirk sind maximal 135.000 Euro zu erwarten. Bleiben für die Kirchengemeinde noch 190.000 Euro. Das ist ein gewaltiger Brocken. Wir hoffen auf einen Zuschuss von Seiten der bürgerlichen Gemeinde und des Denkmalamtes. Die Kirchen-



In dieser Ecke sind die Balken nur aufeinandergestellt, aber nicht fachwerkgemäß verbunden worden. Sie werden durch Metallbügel in Position gehalten.



Dieser Dachbalken wird nur durch einen Stahlnagel gehalten und hat sich im Lauf der Jahrzehnte schon 2 cm vom Auflagepunkt wegbewegt.

gemeinde hat auch schon etwas angespart für solche Aufgaben. Dennoch wird es gewaltiger Anstrengungen bedürfen, um die notwendigen Finanzmittel aufzubringen. Wir danken allen, die jetzt schon für den Kirchturm gespendet haben!

## Was sind die nächsten Schritte?

Die nächsten Schritte sind nun die Einbeziehung der Kirchenleitung und des Landesamts für Denkmalpflege in die Planung der Sanierung. Dann muss ein Architekt beauftragt werden. Schließlich werden wir Zuschüsse bei der Gemeinde und beim Denkmalamt beantragen. Ein Aufmaß des gesamten Fachwerks in der Kirche wird die Grundlage für die Dokumentation der Sanierung liefern. So könnte dann im Frühjahr 2019 das Gerüst gestellt und die Sanierung in Angriff genommen werden. Wir werden Sie über die Entwicklung der Kirchturmsanierung weiterhin auf dem Laufenden halten.  
Pfr. Andreas Roß

## Vor 73 Jahren: Konfirmation mit Sirenen



So sah die Kirche zur Zeit des Dritten Reiches aus. Der Fahnenmast auf dem Dorfplatz trug ein Hakenkreuz. Man beachte die Zierspitzen an den Gratziegeln des Kirchturmdaches („Krabben“).

Im letzten Kriegsjahr, am 18. März 1945, wurden in der Nikomedeskirche 18 junge Menschen konfirmiert. Die Konfirmation sollte auch für diese Kinder ein großes Fest werden, aber sie war überschattet von Fliegerangriffen auf das Dorf. Lesen Sie hier den gekürzten Bericht von Jürgen Häußermann, einem der damaligen Konfirmanden, der auch einen interessanten Einblick in damalige Gebräuche gibt.

Der 18. März, unser Konfirmationsstag, war für 11 Buben und 7 Mädchen in Hildrizhausen etwas ganz Besonderes. Standen wir doch zum ersten Mal im Mittelpunkt des Geschehens, aber auch im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Er war mit gleicher Wertigkeit natürlich auch ein Tag der Kirche, an dem wir ein Bekenntnis zu ihr abgelegt haben, an dem sie uns aber auch als „Vollmitglied“ in ihre Gemeinschaft und Obhut aufgenommen hat. Letztlich war es aber auch ein Tag der Sorgen und Nöte, denn der schreckliche Zweite Weltkrieg ging seinem Ende zu. Niemand unter uns wusste damals, ob und wie er dessen Ausgang überlebt und wie es danach weitergeht.

Es ist 8 Uhr morgens. Pfarrer Wolf und wir, die Konfirmanden, versammeln uns vor der Kirche. Im Konfirmandenunterricht wurden wir auf das besondere Ereignis bestens eingestimmt. Das Kirchenportal ist mit frischem Baumgrün, mit bunten Girlanden und Papierrosen festlich geschmückt, die wir zuvor in vielen Abendstunden mühevoll gefertigt haben.

Auch wir, die „Akteure“ des Tages, haben heute in besonderes Äußeres. Unsere Mädchen tragen ein schmuckes Kleid. Wir, die Buben, erstmals einen Anzug mit kurzen oder langen Hosen. Kleid und Anzug waren nur über einen Bezugsschein erhältlich, den es vom Bürgermeisteramt für jeden

Konfirmanden gab. Man kommt sich mit Schlips oder offenem Kragen zwar etwas komisch, aber mit einem schönen Sträußchen an der Brust oder am Revers dann doch ganz erhaben vor. Die Stimmung ist – zumindest nach außen hin – munter und heiter, wie das Wetter, obgleich jeder doch etwas Lampenfieber hat, denn es stand uns allen noch „eine Menge und eine schwierige Arbeit“ bevor. Mit Orgelklang und Festgesang ziehen wir in die Kirche ein und versammeln uns um den geschmückten Altar. Pfarrer Wolf gestaltet den Festgottesdienst in würdiger Form. In seiner Predigt findet er ermunternde und aufbauende, gleichwohl auch der Zeit angepasste Worte. Die Kirchenbesucher sind aufmerksame und dankbare Zuhörer. Die Kirche ist in dieser schweren Zeit eine Stätte der Zuflucht und der Geborgenheit, aber auch des Trostes für die leidgeprüften und kriegsmüden Menschen geworden. Wir bestehen die „Prüfung“ vor den vielen Besuchern besser als erwartet. Der sonst so strenge Herr Pfarrer Wolf hat – wenn Not

Blick in die Nikomedeskirche vor 1945



am Mann war – gelegentlich etwas nachgeholfen und sich dadurch bei uns große Sympathien erworben.

Es ist dann allerdings so gekommen, wie es kommen musste und es in dieser Zeit fast täglich üblich war. Es gab Fliegeralarm, und zwar erst Voralarm und dann gleich Vollalarm. Sirenen über-tönten den Gottesdienst. Die Einsegnung konnte zwar noch ohne Zeitnot vonstattengehen, beim gemeinsamen Abschlussgebet hingegen war bereits Eile zum Nachhausegehen geboten. Dabei hat uns Pfarrer Wolf ermahnt, auf den Straßen nicht in Gruppen zu gehen. Er meinte, wir wären dadurch der Angriffslust der feindlichen Jagdbomber besonders ausgesetzt. Nach alledem hat die festliche Stimmung dann schon am Vormittag einen tiefen Schlag bekommen. Schließlich wusste niemand, ob am Nachmittag die Konfirmation fortgesetzt werden kann.

Rasch wurde es Mittagszeit und überall brutzelte es in den Küchen. Allerdings – ein Festmahl, wie wir es heute zu erwarten hätten, gab es damals nicht. Schließlich herrschte Krieg und man war eine bescheidene Küche gewöhnt. Gefreut hat man sich auch damals über das Konfirmationsgeschenk, das noch weitgehend jeder Konfirmand von seinen Paten erhalten hat. Es wurde mit Neugierde ausgepackt, bestaunt und geprüft. Natürlich bestand auch von anderer Seite großes Interesse zu erfahren, was der Andere bekommen hat.

Für 15 Uhr war der zweite Teil unseres Konfirmationsfestes angesagt. Zuvor haben wir uns aber noch für ein Gruppenbild vor dem Kirchenaufgang postiert. Dass dies überhaupt möglich war, ist glücklichen Umständen zuzuschreiben. Denn Filme für die Kamera waren seinerzeit – wenn überhaupt – dann fast nur noch über den Tauschhandel erhältlich.

In der Zwischenzeit sind die Sirenen mal wieder in Funktion getreten, haben aber erfreulicherweise Entwarnung gegeben, was mit Erleichterung zur Kenntnis genommen wurde und die Fortsetzung des Festes in der Kirche ermöglichte.

Jeder von uns war natürlich gespannt, welchen Denkspruch Herr Pfarrer Wolf ausgesucht und bestimmt hat. Gespannt war man auch auf das Abendmahl. Zum ersten Mal Brot und Wein aus der Hand eines Hirten unserer Kirche zu bekommen, war schon etwas Besonderes. War dies doch bisher nur Erwachsenen vorbehalten. Nach einer Erklärung von Pfarrer Wolf erinnert es an das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern, bei dem er Brot und Wein als seinen Leib und sein Blut reichte. Der Denkspruch, den jeder von uns Konfirmanden überreicht bekommen hat, soll das neue „Kirchenmitglied“ sein Leben lang begleiten und immer wieder zum Nachdenken erinnern, jedoch auch zum danach Handeln ermuntern.

Nach dem Abendmahlsgottesdienst stand für uns Konfirmanden dann der in Hildrizhausen übliche Ausflug rund ums Dorf noch auf dem Programm. Um diese Zeit hatten wir aber schon wieder Fliegeralarm und die feindlichen Jagdbomber ganz schnell über unseren Köpfen am blauen Nachmittagshimmel. Auf alles, was sich bewegte, wurde von oben geschossen. So mussten wir bei unserem Spaziergang bereits in Höhe der Darlehnskasse, die damals am Ortsausgang nach Herrenberg stand, in Deckung gehen, um nicht Opfer eines solchen Angriffs zu werden. Man sah zwar sehr gut das Leuchtspurfeuer der Bordkanonen und hörte auch die Detonationen der Geschosse, aber sie schlugen nicht in unserer Nähe ein, sondern in Strohhaufen auf der Feldflur, die sofort brannten.

Nach Rückkehr von unserem Unternehmen „Konfirmanden-ausflug“ war es bereits schon dunkel. Die Abendglocke vom Turm unserer Kirche läutete das Ende des Tages ein. Es war also Vesperzeit. Ehe man sich jedoch an den Tisch setzte, galt es noch die Fenster zu verdunkeln, damit kein Licht nach außen drang. Wer dies vergaß, musste mit einer empfindlichen Strafe rechnen. Die Maßnahme hatte den Zweck, den feindlichen Fliegern über das Licht keine zusätzlichen Ziele für ihre Bombenabwürfe zu bieten. Mit dem Gedanken eines möglichen Bombenangriffs ist man auch am Konfirmationsabend zu Bett gegangen. Vor dem Einschlafen vergewisserte man sich, ob das Kleiderbündel und die Schuhe alle auch griffbereit am richtigen Platz lagen. Dies war notwendig, damit man diese bei Alarm rasch fand und in möglichst kurzer Zeit im Luftschutzkeller war. Neben diesen unliebsamen Erscheinungen der damaligen Zeit ergab sich für uns Konfirmanden vor dem Einschlafen auch noch ein kleiner Lichtblick. Wir hatten nämlich wegen des Festes am Montag keine Schule und dies fanden wir alle prima.



Elf Jungen wurden 1945 konfirmiert:  
Vordere Reihe v.l.n.r.: Paul Hahn, Erwin Herrmann, Walter Zipperle, Ewald Konath, Erwin Wichtermann, Manfred Wurster.  
Hintere Reihe v.l.n.r.: Jürgen Häußermann, Heinz Kauber, Robert Kaupp, Arnolf Weimer, Gerhard Wanner.



Sieben Mädchen wurden 1945 konfirmiert:  
Vordere Reihe v.l.n.r.: Paula Schütz (verh. Schneider), Anna Stierle (verh. Wurster), Waltraud Bauer (verh. Staiger).  
Hintere Reihe v.l.n.r.: Frieda Reichardt (verh. Gärtner), Lotte Wanner (verh. Rathgeb), Emma Burkhardt (verh. Riethmüller), Marianne Wanner (verh. Schrade).

## Konfirmanden 2018



Am 29. April werden konfirmiert:

Loris Keller  
Annika Knecht  
Simon Korell  
Bastian Kunz  
Jannis Lenk  
Xenia Ruppert

Am 6. Mai werden konfirmiert:

Melody Amon  
Hanna Brösamle  
Svea Jordan  
Klara Knaus  
Paul Liebhart  
Dina Modjesch  
Anastacia Pataco  
Carina Peter  
Yannik Rickert  
Marie-Celine Schlitz  
Lena Schmid

## Beten für Missionarinnen: der Missionsgebetskreis



In unserer Kirchengemeinde gibt es eine Gruppe von Frauen, die für Missionarinnen beten.

Dieser Missionsgebetskreis findet einmal im Monat statt und wurde in den 70er Jahren von der damaligen Pfarrfrau ins Leben gerufen. Zunächst wurde im Pfarrhaus mit sechs Frauen begonnen, einmal im Monat für die von den Kirchengemeinden und verschiedenen Einrichtungen ausgesandten Missionarinnen gebetet. Vierteljährlich gab es ein besonderes Treffen des Gebetskreises, bei dem auch besondere Anliegen der Missionarinnen vor Gott gebracht wurden. Später traf man sich im Gemeindehaus und eine Zeit lang auch in Privathäusern. So ist das bis heute. Wichtig ist den Beterinnen auch der Austausch untereinander und mit den Missionarinnen, wenn jemand eine besondere Not hat oder krank ist. Besonders werden natürlich auch Gebetserhörungen mit großer Dankbarkeit im Gebetskreis besprochen.

Die Missionarinnen kommen aus den verschiedensten Einrichtungen und haben die verschiedensten Aufgaben, zum Beispiel Bibelübersetzer, Blindenmission, Aidlinger Schwestern und das Engagement für Aidswaisen. Durch den Einsatz der Missionarinnen bei den Aidswaisenkindern können diese in die Schule gehen und werden von den Großeltern oder den Gemeindegliedern versorgt. Ebenfalls wird nach der Schule eine Schreinerlehre oder eine Näherinnen-Ausbildung angeboten.

Wenn die Missionarinnen von ihrem Auslandseinsatz auf Heimaturlaub kommen, müssen sie zuerst ins Tropeninstitut nach Tübingen. Eine Kontrolluntersuchung soll Auskunft über den Gesundheitszustand geben. Das gleiche Prozedere erfolgt vor dem Abflug. Während ihres Urlaubes berichten sie über ihre Arbeit und wie es an ihrem Standort vorwärtsgeht. Das Forum, auf dem die Missionarinnen ihren Unterstützerkreis treffen, nennt man „Missionsrüste“.

Sollten Sie ebenfalls das Gebet für die Missionarinnen auf dem Herzen haben, können Sie gerne dazu kommen. Informationen erteilt das Gemeindebüro.

Angela Heldmaier

## 80 Erstklässler unterrichten – Silvia in Tanzania

Zwei Mitarbeiterinnen der Evangelischen Jugend Hildrizhausen machen zurzeit ein Auslandsjahr. Wir berichten hier über die Erfahrungen der beiden jungen Frauen. A.Roß/A.Heldmaier

Sie können Silvia und Lisa finanziell unterstützen. Geben Sie bitte dabei auf Ihrer Überweisung unbedingt den Verwendungszweck an.

Im Gemeindebüro des Pfarramts können Sie den Rundbrief von Silvia Farkasch und Lisa Fuhrmann anfordern, Telefon 42 50.

**S**ilvia Farkasch ist seit Oktober 2017 in Tanzania. Sie lebt zusammen mit Anna, einer anderen Freiwilligen, als Gast in einer katholischen Ordensgemeinschaft in einem Dorf bei der Stadt Iringa mitten in Tanzania. Im Auftrag der Ordensgemeinschaft unterrichten Silvia und Anna an einer Schule mit sieben Klassen.

Sie schreibt zu ihrem Tagesablauf: „Wir stehen jeden Morgen um 5 Uhr auf zum Morgengebet. Danach hat man eine Stunde Zeit bis zum Frühstück, zum Beispiel, um von Hand Wäsche zu waschen, die dann praktischerweise auch abends schon wieder trocken ist. Nach dem Frühstück helfen wir den Frauen in der Küche. Hier lernen wir viele neue Wörter auf Kiswahili und von der tanzanischen Kultur, zum Beispiel, wie man hier so kocht, was es für einheimische Pflanzen gibt und wie man hier tanzt. Wir fühlen uns in dem verrauhten Häuschen schon richtig heimisch. Danach machen wir uns auf den Weg zur Schule durch das Dorf.“

Anfangs hat Silvia zusammen mit ihrer Freundin die Erstklässler in Mathe unterrichtet. Und das waren immerhin 80 an der Zahl! Jetzt unterrichten sie die 6. Klasse in Englisch und die 3. Klasse in Englisch und Mathe. Silvia macht sich über die schulischen Verhältnisse in Tanzania so ihre Gedanken, weil die Armut die Bildung der Kinder regelrecht behindert:

„Armut ist ein grundlegendes Problem. Ein Lehrer meinte, es wäre ein Teufelskreis für die Kinder, die sehr arm sind, da sie viel daheim und auf dem Feld helfen müssen und so



Silvia Farkasch (links), das Massaikind Nanumai und Anna, eine weitere Freiwillige.

völlig übermüdet und hungrig in die Schule kommen und im Unterricht nicht fit sind. Als ich realisiert habe, was das für eine große Aufgabe ist, genau diesen Kindern unter die Arme zu greifen, und dass das mit meinen brüchigen Kiswahilikenntnissen einfach schwer ist, da war ich schon etwas frustriert. Nach zwei Wochen Zusatzunterricht in den Ferien hatten wir ein paar kleine Erfolge.“

Silvia berichtet aber auch von lebendigen und lauten Gottesdiensten mit viel Musik, von Gesprächen mit den Ordensbrüdern über den Glauben und über ein Seminar, in dem sie Themen wie Kindererziehung, Frauenbild oder Korruption mit anderen besprochen hat.

**Spenden für Silvia Farkasch:**  
Caritasverband für die  
Diözese Hildesheim e.V.  
Darlehnskasse Münster  
IBAN DE34 4006 0265 0023 003323  
BIC GENODEM1DKM  
**Verwendungszweck:**  
„Spende für FWD 1707“,  
Name des Spenders, Straße, PLZ, Ort.



## Neue Leidenschaft entdeckt – Lisa in Kambodscha

**L**isa Fuhrmann unterrichtet die Kinder eines Missionarsehepaars und an der örtlichen Schule im ländlichen Kambodscha.

„Für mich stand fest, dass ich nach der Schule ein Jahr ins Ausland möchte. Mein Traum war immer Afrika“, erinnert sich Lisa Fuhrmann. Das Jahr im Ausland hat sie nun verwirklicht, aber aus Afrika ist Asien geworden, genauer: Kambodscha.

Lisa wird betreut von der Allianzmission, der Auslandsmission der Freien Evangelischen Gemeinden (FEG). Unter den Einsatzorten in Asien, die zur Auswahl standen, stach ihr das Land der Khmer ins Auge. „Ich hatte das Gefühl, dass Gott mich dort haben will“, sagt Lisa. Seit vergangenem Herbst lebt sie nun in einem Dorf im Westen Kambodschas.

Auf die ganz andere Kultur der Khmer war Lisa dann aber doch nicht gefasst. Kambodscha sei viel fortschrittlicher, als sie es sich vorgestellt hatte. Und die Kultur der Khmer hat Lisa als Schamkultur kennengelernt. „Während wir in Deutschland eine Verabredung einfach absagen können, ist das hier unhöflich“, gibt Lisa ein Beispiel. „Also sagt man nicht ab, sondern kommt lieber nicht und hat dann eine Kopfwehausextrakt parat.“

Lisa Fuhrmann lebt bei einer deutschen Missionarsfamilie. Zusammen mit Madlin, einer weiteren Freiwilligen, hat sie mit Kindern und Jugendlichen zu tun: „Madlin und ich unterrichten jeweils zwei Klassen in Englisch an der örtlichen Schule, machen Vorschule mit dem Ältesten unserer Missionare, geben mehrmals die Woche einigen Highschoolmädels Englischnachhilfe, betreuen die Kinder unserer Missionare und noch so einiges mehr.“



Lisa Fuhrmann in Kambodscha

Der Schulunterricht aber läuft ganz anders ab als bei uns. Lisa erzählt: „In Kambodscha ist Frontalunterricht üblich. Die Individualität der einzelnen Schüler geht verloren. Die Schüler werden zudem manchmal von ihren Lehrern geschlagen.“

Durch den Unterricht hat Lisa auch sich selbst neu wahrgenommen: „Ich habe im Unterrichten eine versteckte Leidenschaft von mir entdeckt und es macht mich einfach nur glücklich, den Kindern dabei zu helfen, Fortschritte zu machen, weiter zu kommen und mehr zu lernen.“

Alles in allem ist das Auslandsjahr für Lisa eine sehr positive Erfahrung: „Es überwiegen deutlich die Momente, in denen ich vor Freude überspritze und einfach nur Begeisterung und Liebe für dieses Land in meinem Herzen Platz finden“, erzählt sie.

**Spenden für Lisa Fuhrmann:**  
Allianzmission  
Volksbank Dill eG  
IBAN: DE10 5169 0000 0000 4380 06  
**Verwendungszweck:**  
Lisa Fuhrmann  
Name des Spenders, Straße, PLZ, Ort.

## Die Pfarrstelle in Hildrizhausen wird gekürzt



An dieser Stelle berichten wir über konkrete Projekte, die der Kirchengemeinderat bearbeitet, und Themen rund um das Leitungsgremium der Gemeinde.

Die Seelsorge im Krankenhaus Herrenberg soll künftig mit der Pfarrstelle Hildrizhausen verbunden werden.



Fenster (Ausschnitt) der Krankenhauskapelle Herrenberg. rechts: Krankenhaus Herrenberg.

Bereits vor einem Jahr haben wir im Gemeindebrief über den Pfarrplan informiert, der 2024 greifen soll. Nun hat die Bezirkssynode beschlossen, dass auch die Pfarrstelle in Hildrizhausen gekürzt werden soll, und zwar auf 75%. Der bis dahin auf 25% gekürzte Dienstauftrag „Krankenhausseelsorge“ wird mit der Pfarrstelle Hildrizhausen verbunden. So hat die Pfarrstelle doch wieder einen Umfang von 100%, wobei für die Gemeindegliederarbeit vor Ort nur noch 75% vorgesehen sind. Die Landessynode wird über diesen lokalen Vorbeschluss der Bezirkssynode im Herbst 2018 letztgültig entscheiden.

Es gibt in Hildrizhausen ohne Zweifel genug Aufgaben für einen Vollzeitpfarrer.

Man muss jedoch anerkennen, dass die Zahl der Gemeindeglieder in Hildrizhausen in den letzten Jahren stetig gesunken ist. In den letzten zehn Jahren verlor unsere Kirchengemeinde im Saldo jedes Jahr 14 Gemeindeglieder.

Die zehn Kirchengemeinden, die wir im Jahr durchschnittlich haben, sind schmerzhaft,

erklären den Rückgang aber nicht vollständig. Jedenfalls ist unsere Kirchengemeinde mit 1.530 Gemeindegliedern (Stand Ende 2017) deutlich in die Nähe einer 75%-Pfarrstelle gerückt.

**Wie also genau soll die Arbeitsreduzierung für die Pfarrstelle aussehen?**

Das zu sagen, ist noch zu früh. Der Kirchengemeinderat wird sich in den nächsten Jahren damit beschäftigen müssen und einen Vorschlag erarbeiten. Schmerzhafte wird dieser Prozess auf jeden Fall sein, denn ein geringerer Dienstauftrag bedeutet weniger Präsenz des Pfarrers in der Gemeinde. Nicht mehr alles wird gehen.

**Streit um den Pfarrplan**

Der Pfarrplan an sich ist nicht unumstritten. In manchen Gemeinden der Landeskirche, in denen eine Pfarrstelle ganz gestrichen werden sollte, protestierten Gemeindeglieder. Sie fragten sich, ob es klug ist, ausgerechnet am Pfarramt zu sparen. Pfarrer und Pfarrerin haben eine zentrale

Stellung in der Gemeinde. Sie haben zum Beispiel durch die Gottesdienste im Lebenslauf (Taufe, Einschulung, Konfirmation, Trauung, Beerdigung) auch Kontakte zu sehr vielen Gemeindegliedern. Gäbe es da nicht die eine oder andere Personalstelle in der Kirchenverwaltung, die zuerst fallen müsste?

Und könnte man nicht versuchen, weitere Gelder aufzutreiben, anstatt in vorauseilendem Gehorsam davon auszugehen, dass das Geld immer weniger wird? Wo bleibt das Gottvertrauen?

Die Befürworter des Pfarrplans halten dagegen, dass es vernünftig sei, angesichts sinkender Einnahmen auch die Personalstellen zurückzufahren, mit denen ja langjährige Verpflichtungen verbunden sind. Und der Pfarrdienst macht einen hohen Prozentsatz der Personalausgaben in der Landeskirche aus. Aufgrund der Bevölkerungsentwicklung geht die Anzahl der Kirchenmitglieder immer mehr zurück. Und außerdem stehen künftig weniger Pfarrer zur Verfügung, weil mehr Pfarrer in den Ruhestand gehen als nachkommen. Da bringt der Pfarrplan nach Meinung seiner Befürworter eine größere Verteilungsgerechtigkeit. Man bedenke, dass die Pfarrstelle Nufringen mit ihren 2.400 Evangelischen auch nur einen 100%-Dienstauftrag hat, also gleichviel wie Hildrizhausen mit 1.530 Evangelischen.

**War die nichtöffentliche Behandlung richtig?**

Kritisiert wurde von Einzelnen auch das Vorgehen im Pfarrplanprozess. Die ganzen Verhandlungen, welche Stelle um wie viel gekürzt werden soll, liefen nichtöffentlich hinter verschlossenen Türen. Andererseits sind Diskussionen um Stellenkürzungen immer heikel und müssen mit größter Vorsicht und Rück-

sicht auf die aktuellen Stelleninhaber/innen durchgeführt werden.

Im Verlauf des einjährigen Denkprozesses im Kirchenbezirk gab es immer wieder andere Ideen und Konstellationen. Selbst die Informationen, die in Hildrizhausen bewusst in die Öffentlichkeit gegeben wurden, hatten nur eine geringe Halbwertszeit. So ist die angedachte Verbindung der Pfarrstelle Hildrizhausen mit Gärtringen schon wieder vom Tisch. Da kommt nur derjenige mit, der am Prozess intensiv beteiligt ist. Deshalb entschlossen sich die beteiligten Gremien zur Nichtöffentlichkeit.

Dennoch wurde Wert auf Beteiligung gelegt. In jedem der drei Distrikte des Kirchenbezirks gab es „Runde Tische“, bei denen Mitglieder aus jedem Kirchengemeinderat mitreden konnten. Sämtliche Kirchengemeinderäte waren also stets informiert und in den Denkprozess einbezogen. Dem Kirchengemeinderat in Hildrizhausen war es wichtig, die Kirchengemeinde über die wichtigsten Stationen des Pfarrplans zu informieren, zum Beispiel im Oster-Gemeindebrief 2017 und im Amtsblatt im November letzten Jahres. Geplant ist auch eine Gemeindeversammlung zur Information und Ideensammlung zu gegebener Zeit.

**Die Ergebnisse des Pfarrplans werden spätestens 2024 umgesetzt. Das wird gewiss nicht leicht. Die Sache aber geordnet anzupacken ist vernünftiger, als bis zum Schluss dagegen anzukämpfen. Der Pfarrplan bleibt ein notwendiges Übel. Lassen Sie uns das Beste daraus machen.**

Pfr. Andreas Roß



## Hexenballade „Die Brück’ am Tay“



Die Taybrücke nach dem Einsturz 1879

Am 28. Dezember 1879 um 19.30 Uhr stürzte die als technisches Wunderwerk gepriesene Eisenbahnbrücke über den Firth of Tay bei Dundee in Schottland in einer Sturmnacht mit einem über sie fahrenden Zug ein. Das war ein ungeheurer Schock für die Menschen, die nicht – wie wir heute täglich – an schwere Unglücke gewohnt waren.

Der 1836 in Kirchheim unter Teck geborene Ingenieur und Schriftsteller Max Eyth hat die Geschichte der Brücke in seinem Buch „Hinter Pflug und Schraubstock“ in dem Abschnitt „Berufstragik“ beschrieben. Dieses Buch stand jahrzehntelang in fast jedem deutschen Bücherregal. Bis in die 1990er Jahre gab es das gelbe Reclamheft seiner 1899 erschienenen Erzählung „Die Brücke über die Ennobucht“ fürs Gymnasium.

Max Eyth war zwei Jahrzehnte lang in Ägypten, Indien, Kasachstan und Amerika als Ingenieur tätig – für ein englisches Unternehmen, das Dampfpflüge herstellte. Die pflügen derart, dass auf einem riesigen Feld links und rechts Dampfmaschinen auf Rädern stehen, die quer über das Feld mit einem Führungsseil verbunden sind, an dem entlang eine Wende-Pflugschar gezogen wird. Dann rücken die Lokomobile etwas vor und das Pflügen geht weiter. Dabei ist es ein Riesen-

unterschied, ob im Sandboden Mecklenburgs oder im von der glühenden Sonne Ägyptens hartgebackenen Nilschlamm gepflügt wird.

Danach setzte sich Eyth für die deutsche Landwirtschaft ein: Ausbildung, technische Ausstattung, gemeinsamer Ein- und Verkauf. Wenn Sie heute ein Lebensmittel „DLG prämiert“ kaufen, geht das auf Eyth zurück.

Er ist einer unserer ganz Großen, und ich wünsche mir, dass unsere Gemeinde Hildrizhausen ihm im neuen Gewerbegebiet eine Straße widmet, wie es hunderte bereits getan haben, wie Holzgerlingen, Böblingen, Berlin, Hamburg, Leipzig... Es gibt den Max-Eyth-See in Stuttgart und viele Max-Eyth-Schulen, vor einigen steht so ein Ungetüm von Lokomobil.

Der Schriftsteller Theodor Fontane hat, angelehnt an die Hexen in „Macbeth“ (When shall we three meet again), die Hexenballade „Die Brück’ am Tay“ geschrieben, die den Kampf des Menschen gegen die Natur und andersherum beschreibt.  
Günter Schumacher

Besuchen Sie das Fachwerkstädtchen Kirchheim unter Teck, am besten an einem Markttag und wenn das Max-Eyth-Haus geöffnet hat. Infos: Tel. 07021 502 377 oder [www.kirchheim-teck.de](http://www.kirchheim-teck.de)  
Die S1 fährt von Ehningen direkt nach Kirchheim.



Die neue Taybrücke, die 1887 gebaut wurde und heute noch steht.  
Quelle: wikipedia, User „ProhibitOnions“

## Theodor Fontane: Die Brück’ am Tay (28. Dezember 1879)

When shall we three meet again? Macbeth

»Wann treffen wir drei wieder zusammen?«  
»Um die siebente Stund’, am Brückendamm.«  
»Am Mittelpfeiler.«  
»Ich lösche die Flamm.«  
»Ich mit.«

»Ich komme vom Norden her.«  
»Und ich von Süden.«  
»Und ich vom Meer.«

»Hei, das gibt einen Ringelreihn,  
Und die Brücke muß in den Grund hinein.«

»Und der Zug, der in die Brücke tritt  
Um die siebente Stund’?«  
»Ei, der muß mit.«  
»Muß mit.«

»Tand, Tand  
Ist das Gebilde von Menschenhand!«

Auf der Norderseite das Brückenhaus —  
Alle Fenster sehen nach Süden aus,  
Und die Brücknersleut’ ohne Rast und Ruh  
Und in Bangen sehen nach Süden zu,  
Sehen und warten, ob nicht ein Licht  
Übers Wasser hin »Ich komme« spricht,  
»Ich komme trotz Nacht und Sturmesflug,  
Ich, der Edinburger Zug.«

Und der Brückner jetzt: »Ich seh’ einen Schein  
Am anderen Ufer. Das muß er sein.  
Nun, Mutter, weg mit dem bangen Traum,  
Unser Johnie kommt und will seinen Baum,  
Und was noch am Baume von Lichtern ist,  
Zünd’ alles an wie zum heiligen Christ,  
Der will heuer zweimal mit uns sein —  
Und in elf Minuten ist er herein.«

Und es war der Zug. Am Süderturm  
Keucht er vorbei jetzt gegen den Sturm,  
Und Johnie spricht: »Die Brücke noch!  
Aber was tut es, wir zwingen es doch.  
Ein fester Kessel, ein doppelter Dampf,  
Die bleiben Sieger in solchem Kampf.  
Und wie’s auch rast und ringt und rennt,  
Wir kriegen es unter, das Element.

Und unser Stolz ist unsre Brück’;  
Ich lache, denk’ ich an früher zurück,  
An all den Jammer und all die Not  
Mit dem elend alten Schifferboot;  
Wie manche liebe Christfestnacht  
Hab’ ich im Fährhaus zugebracht  
Und sah unsrer Fenster lichten Schein  
Und zählte und konnte nicht drüben sein.«

Auf der Norderseite das Brückenhaus —  
Alle Fenster sehen nach Süden aus,  
Und die Brücknersleut’ ohne Rast und Ruh  
Und in Bangen sehen nach Süden zu;  
Denn wütender wurde der Winde Spiel,  
Und jetzt, als ob Feuer vom Himmel fiel’,  
Erglüht es in niederschießender Pracht  
Überm Wasser unten... Und wieder ist Nacht.

»Wann treffen wir drei wieder zusammen?«  
»Um Mitternacht, am Bergeskamm,«  
»Auf dem hohen Moor, am Erlenstamm.«

»Ich komme.«  
»Ich mit.«  
»Ich nenn’ euch die Zahl.«  
»Und ich die Namen.«  
»Und ich die Qual.«  
»Hei!  
Wie Splitter brach das Gebälk entzwei.«  
»Tand, Tand  
Ist das Gebilde von Menschenhand.«

### Anno domini MCMLXXVII

Im Gemeindebrief Ausgabe 16 fragten wir: Wie kann aus 28 die Zahl 32 werden, ohne dass etwas dazugefügt wird? Hier nun die Auflösung von Günter Schumacher:

Ein Bauherr im Neubaugebiet erhält die Hausnummer 28 zugeteilt. Im Baumarkt kauft er aus gehämmertem Kupfer die Ziffern 2 und 8 und montiert sie an der frisch verputzten Hauswand. Dann der Schreck: Die Gemeinde teilt mit, man habe leider leider die Häuser in der Stichstraße nicht berücksichtigt, und leider leider sei die Hausnummer jetzt 32.

Der wackre Schwabe forcht sich nit,  
macht mit der Blechscher’ Schnitt um Schnitt,  
zerteilt die 8, das gibt die 3,  
schiebt die am 2er links vorbei:  
Schon steht die 32 da. / So leicht ist das! Hipp Hipp Hurra!



# Himmelfahrt: Jesus hat die Macht

Die Himmelfahrt Christi, gemalt ca. 1461 von Andrea Mantegna. Altartafel der Palastkapelle des Herzogs von Mantua. Quelle: Wikipedia.



**W**ir kommen von Weihnachten, der Geburt Jesus im Stall von Bethlehem. Wir gehen stark auf Ostern zu, mit dem Karfreitag, an dem Jesus Christus für uns

alle ans Kreuz genagelt wurde. 40 Tage nach Ostern ist Jesus Christus in den Himmel gefahren. Schließlich haben wir es mit dem Gegenteil von Weihnachten zu tun. Damals kam Jesus auf die Erde nieder und lebte 33 Jahre mit den Menschen. Jetzt verlieren wir Jesus an den Himmel, wie jemand der in eine höhere Position aufsteigt und für uns nicht mehr da ist.

Die Worte Jesu und seine Beispiele helfen uns. Jesus hat seinen Jüngern nicht gesagt: „Ihr wisst es nun, wie es geht, ich kann mich zurückziehen.“ Ganz im Gegenteil: „Ich komme zu Euch...“ Das ist es, was Jesus mit der Himmelfahrt verspricht: Ich komme zu Euch und bin immer bei euch.

Jesus thront über allen Menschen, auch was Rang und Namen hat. Ihre Macht reicht nicht soweit hinauf wie die Macht von Jesus Christus. Die Menschen sind nur untergeordnete Mächte und nur vorläufig mächtig. Unser Herr Jesus Christus im Himmel hat die Macht und ist seit Himmelfahrt in jeder Minute bei uns – sogar in alle Ewigkeit.

Ingrid Hörmann